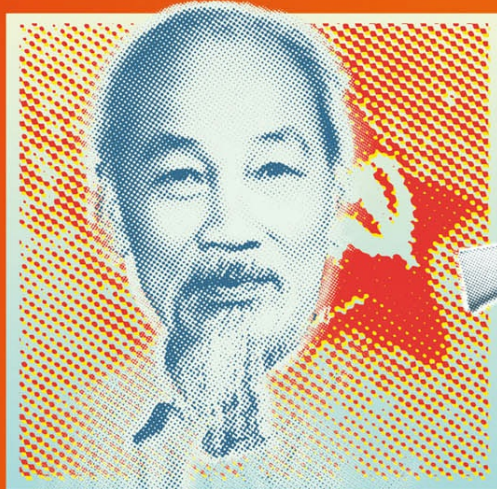


WU MING

UND
VITALIANO RAVAGLI

KRIEGSBEILE



ROMAN



ASSOZIATION A

1. FLUGHAFEN PUNTA RAISI, 18. JANUAR 2000, 18:00 UHR

Der Wartesaal ist nicht sehr voll.

Mir gegenüber zieht eine dicke Frau Brotstückchen aus einer Papiertüte und schiebt sie sich mit fettigen Fingern in den Mund. Ihr lächerlicher Hut ist so auffällig, man könnte sie für verrückt halten. Niemand schaut.

Zwei Reihen weiter liest ein Mann mittleren Alters im *Giornale della Sicilia*. Er sieht aus wie ein Manager oder ein Parlamentsabgeordneter.

Eine junge Mutter mit ihrem Neugeborenen mit Schnuller.

Zwei Polizisten laufen gelangweilt herum.

Ein Typ mit schwarzer tropfenförmiger Brille sieht aus wie die Karikatur eines Mafioso.

Zwei Kinder rennen hintereinander her und lachen.

Ich habe Durst.

Meine Füße brennen, die Haare fallen mir dauernd in die Stirn.

Als hätte ich seit Tagen nicht geschlafen, dabei bin ich erst heute Morgen losgefahren.

Die Dicke hat das Brötchen aufgegessen, das Geräusch der zusammengeknüllten Tüte hallt durch den Saal.

Jemand dreht sich um.

Morgen muss ich Kadisha anrufen und ihr sagen, was Sache ist. Ich würde das am liebsten von jemand anderem erledigen lassen, aber nach mir kommen nur die Aktenträger der Kanzlei.

Ich muss es selbst tun.

Ich muss ihr sagen, dass ich zu spät gekommen bin. Dass Said inzwischen weit weg ist, niemand weiß, wann sie ihn wiedersehen wird.

Das dumme Gesicht des Polizisten war schlimmer als ein gebrochenes Versprechen, es sagte schon alles.

Endlose, sinnlos vergeudete Stunden. Abwesende Blicke gleichgültiger Aufseher. Leere Blicke spionieren deinem vorhersehbaren Versagen nach. Und dann Papier. Immer höhere Berge von Papier. Das ganze Glück der Welt versteckt in gebührenpflichtigem Papier und Ausweisen mit den Passfotos Inhaftierter.

»Wie schon gesagt, es war ein Fehler, das Polizeipräsidium Bologna hat die Dokumente nicht nach Trapani geschickt. Ich habe sie hier.«

Und die Gitterstäbe. Ich werde mich nie daran gewöhnen. Hunderte, Tausende von Gitterstäben. Dahinter die finsternen Blicke betrogener Tiere. Als sich das Gerücht verbreitet, du seist ein Anwalt, kommen sie alle näher und betteln um Hilfe, schreien irgendwas, überreichen dir einen Brief, einen Zettel.

»Wir halten uns an die Anordnungen des Polizeipräsidiums, Herr Doktor. Wir können nicht einfach irgendwas erfinden ... Theoretisch könnten die Dokumente in Ordnung sein, aber ohne die Zustimmung des Polizeipräsidiums von Trapani geht das nicht. Außerdem gilt *Murcabèlsaid* als rückfällig ...«

»Hören Sie zu! Dieser Mensch hat eine Frau und einen Sohn in Bologna, und das Verfahren gegen ihn läuft noch. Er ist nicht verurteilt. Es ist doch klar, wenn sie ihn wegschicken ...«.

»Herr Anwalt, dafür bin ich nicht zuständig. Sehen Sie das endlich ein! Ich kann Ihnen doch keinen Gefallen tun, nur weil Sie Anwalt sind, oder?«

Fünf Stunden. Um festzustellen, dass er schon weg ist. Vor sechsunddreißig Stunden zurückgeschickt.

Ich bin zu spät gekommen.

Viele Grüße an Said Moukharbel.

Eine freudlos blickende Hostess stellt sich an den Durchgang zum Einchecken.

Der Flug nach Bologna wird aufgerufen.

Das Meer. In der Ferne die Lichter von Fischerbooten. Während die Pille gegen Übelkeit ihre Wirkung entfaltet, schaue ich aus dem Fenster. Meine Lider werden schwer. Zwei Flügel an einem Tag sind zu viel für jemanden, der seit seiner Kindheit an Flugangst leidet.

Ich war noch nie auf Sizilien, die Insel auf diese Weise kennenzulernen, hatte ich nicht erwartet.

Morgen früh Kadisha anrufen. Ihr sagen, dass ihr Mann verschwunden ist, in einem Flugzeug nach Tunesien, und dass niemand weiß, was aus ihm werden wird.

Scheiße.

Ich müsste persönlich zu ihr gehen. Was soll aus ihr und Nidal werden? Es scheint schon etwas Großartiges zu sein, sie in einem Aufnahmezentrum untergebracht zu haben. Das kotzt mich an.

Ich rufe sie an, es ist einfacher am Telefon. Vielleicht spreche ich mit den Verantwortlichen des Zentrums.

Aber was soll ich ihnen sagen?

Ein sprachloser Anwalt. Sehr schön. Paradox. Glückwunsch, Herr Rechtsanwalt, tolle Leistung. Du hast deinen Schutzbefohlenen irgendwo in Italien verloren, und als du ihn gefunden hast, war es zu spät; ausgewiesen, ohne dass du etwas tun konntest.

Was für ein Scheißanwalt bist du? Du zerbrichst dir hier in diesem Flugzeug den Kopf, wie du einer Frau gegenüberstehen sollst, die mit ihrem Sohn in einem fremden Land ohne jede Perspektive ist.

Ich kann mich nicht einmal an den Anfang dieser Geschichte erinnern. Aber es gab einen. Der Anruf von Meco. Wie lange ist das her?

»Hör zu, Daniele, einer von denen aus dem Maghreb hat wegen der Hausbesetzung eine Strafanzeige erhalten, er braucht einen Anwalt.«

So fing es an. Das Vorzimmer des Versagens.

Ich bin müde und stinksauer.

Ich muss schlafen. Vielleicht geht morgen alles besser.

Nein, morgen ist Kadisha. Habe ich den falschen Beruf?

Scheiße. Nie wieder werde ich mich in so etwas reinziehen lassen.

Die sollen mich alle am Arsch lecken.

Ich brauche Urlaub, ein paar Tage bei meiner Mutter, mich vollfressen und bis Mittag schlafen. Den Kopf leer kriegen, an was anderes denken.
Sie sollen mich alle am Arsch lecken.

2. RIOLO TERME (RAVENNA), 20. JANUAR 2000, 00:45 UHR

Dichtes Dunkel, überall Zähne.

Ich schließe die Augen, ich höre sie schleichen.

Die Angst überfällt mich jede Nacht wie ein Kind. Ich kämpfe dagegen an, mich schlafen zu legen.

Dann überwältigt mich die Müdigkeit, und ich falle in einen unruhigen Schlaf, niemals länger als drei bis vier Stunden. Versteckt in den Falten der Erinnerung warten die Albträume schon auf mich. Sobald das Licht erlischt, erwachen sie zum Leben.

Glühende Dolche, Folter, zerfetzte Körper.

Den mir liebsten Menschen werden die schrecklichsten Grausamkeiten zugefügt.

Ich will vergessen. Nicht weil ich das, was ich damals tat, um das Elend zu rächen und aus Hass auf die Faschisten, bereue, ich würde es mit noch größerer Entschlossenheit immer wieder tun. Es geht nicht um das, was ich getan habe. Manchmal ist es einfacher, zu handeln als sich zu erinnern. Das Bild, das aus der Erinnerung aufsteigt, zeigt nur Horror, nicht die Wut und Verzweiflung, die zu ihm geführt haben. Nach all diesen Jahren verfüge ich nicht mehr über die gleichen Kräfte.

Ich habe meinen Wunsch, zu reagieren und zu kämpfen, mit Grausamkeiten befriedigt. Aber der schwerste Brocken ist noch nicht verdaut.

Das Gesicht des vergewaltigten Mädchens, in der Gewalt von Beinen und Messern, stumm, das Gesicht meiner Tochter. Ich bin gefesselt, unfähig einzugreifen, erwarte ich die Qual.

Gebrüll. Schreie, die zum Wahnsinn treiben.

Die Bestie Mensch packt eine Schlange, um mein Kind weiter zu quälen. Dann kommt er zu mir und stößt sie mir in den Hals, der Körper windet sich, um dem Biss der Zähne zu entkommen.

Hunderte Schlangen jeder Größe kriechen zischelnd auf mich zu, bis sie mich ganz bedecken. Sie suchen nach Öffnungen, um in mich einzudringen. Von oben, von unten, von hinten. Ich stehe kurz vor dem Ersticken.

Dann wandelt sich die Szene. Der Dschungel verschwindet augenblicklich. An seiner Stelle das Innere eines großen Gebäudes, unheimlich.

Durch riesige Säle und lange Korridore verfolgt mich unaufhaltsam der Tod. Ich fliehe durch Türen, die ich hinter mir schließe, in der Hoffnung, ihn aufzuhalten.

Die Zimmer werden immer kleiner, je weiter ich vordringe. Die Türen werden niedriger und enger.

Ich renne, von Horror gepackt. Ich habe viele getötet, aber die Leiche, an die ich mich mit dem größten Horror erinnere, ist die erste, die ich sah, die Alte auf dem Bett mit offenen Augen.

Das vorletzte Zimmer ist nicht viel größer als ich. Die letzte Tür ist so breit wie mein Kopf. Ich versuche auf die andere Seite zu kommen, aber ich stecke fest. Es gelingt mir,

mich zu befreien, aber der Tod kommt über mich, die Skelettarme hoch erhoben, bereit, mich zu packen.

Plötzlich halte ich ein schwarzes Kreuz in Händen, das Kreuz von dem Tag, an dem wir der Alten die letzte Ölung gaben.

Der Tod bleibt stehen, und ich stürze in einen Abgrund.

An dieser Stelle reiße ich normalerweise schlagartig die Augen auf, meine Haut ist mit kaltem Schweiß bedeckt.

Zu meinem Glück liegt eine Frau an meiner Seite, die noch schläft. Ich umarme sie innig und beruhige mich.

Aber oft genügt das nicht, um die Nacht zu besänftigen. Im Dunkel des Zimmers warten die Alpträume nur auf die nächste Gelegenheit. Ich spüre ihre Gegenwart, sie sind bereit zurückzukehren, und die Angst vertreibt erneut den Schlaf.

Ich muss aufstehen, mich ankleiden, den Mantel nehmen und rausgehen.

Gespent, ich selbst bin ein Alptraum.

Leere Straßen, leichter Nebel, das entfernte Geräusch eines Autos auf der Straße; unbewegte, unschuldige Welt.

Stille.

Ich atme die Feuchtigkeit der Nacht und zwingen mich, an nichts zu denken. Der Kopf wird leer wie dieser Ort.

Als ich nach Hause zurückkehre, sind meine Beine müde, aber ich will nicht wieder ins Bett. Ich blättere in einem Buch, ohne zu lesen. Ich schalte den Fernseher ein und stelle ihn ganz leise. Über den Schirm flimmert der Titel eines alten Schwarzweißfilms: *La banda Casaroli* mit Renato Salvatori. Einer in meinem Alter, ein richtig guter. Eine Schrift erscheint: »Bologna, Dezember 1950«. Schleudernde Autos, ein Jeep der *Celere*, Fußgängergruppen. Unter den Arkaden geht ein Junge mit hochgeschlagenem Jackenkragen, er ist vielleicht 20 Jahre alt.